

Was ist ein schönes Buch ? Zur Buchprämierung des Jahres 1954

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen
Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des
Bibliophiles**

Band (Jahr): **12 (1955)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was ist ein schönes Buch? Zur Buchprämiierung des Jahres 1954

Nach der überaus scharfen Kritik am letztjährigen Ergebnis (Schweizer Buchhandel 1954, Heft 7) wäre die Buchprämiierung eine snobistische und damit den meisten belanglose Angelegenheit, auf dem toten Punkt angelangt und jedenfalls null und nichtig für die Buchwerbung, der sie doch vornehmlich zu dienen hat. Glücklicherweise hat trotz diesem nicht eben verheißungsvollen Auftakt die Einrichtung selber in Wirklichkeit einmal mehr die Probe bestanden. Unbeirrt ist das Preisgericht, in dem die SBG durch den Schreiber vertreten war, auch dieses Jahr am 2. März in Olten zur Prüfung zusammengetreten. Die nachstehende Liste «Die schönsten Schweizer Bücher des Jahres 1954» zeigt, daß eine gleichmäßige Auswahl aus allen Gebieten des schweizerischen Buchschaffens gelungen ist, dies aus 161 Büchern, nach reiflicher Überlegung, eingehendem Meinungs austausch und ohne daß dabei von den bisherigen bewährten Bewertungsgrundsätzen abgewichen worden wäre. Um unsere Mitglieder einmal mit denselben bekannt zu machen, geben wir statt weiterer Auslassungen aus dem Bericht über 1944 auszugsweise jene Punkte wieder, die, von Pierre Gauchat so ausgezeichnet umschrieben, heute noch wie vor zehn Jahren als maßgebliche Richtlinien gelten dürfen. Daß neben der graphischen und typographischen Gestaltung natürlich auch die Illustration gebührend berücksichtigt wird, sei hier ergänzend noch vorweggenommen.

C. V.

«Schön ist ein Buch, das mit guten *Typen* abgesetzt ist. Was schöne Typen sind und wie sie richtig verwendet werden, zeigt Jan Tschichold in seiner Heftfolge ‚Gute Schriftformen‘, die wir, mit wenigen Einwendungen, für maßgebend halten.

Schön ist, wenn die Wahl der Typen den Charakter eines Werkes unterstreicht anstatt ihm zuwiderzulaufen. Grottesksatz für einen Gedichtband wäre ebenso widersinnig wie Fraktur zu einem Werk über moderne Architektur.

Das gleiche gilt von der Wahl des *Satzspiegels*. Bücher belletristischen Inhaltes werden schön bei hohem schlankem, nicht zu großem Satzspiegel. Kompressor Satz eignet sich dabei weniger als durchschossener Satz. Geiz im Platz ist besser angewendet bei wissenschaftlichen Werken, als bei Romanen und Gedichten. Der Satzspiegel darf, um schön zu wirken, nicht zu tief in der Seite und nicht zu weit vom Bund entfernt stehen.

Schön ist, wenn die *Anzahl* der Buchstaben pro Zeile zwischen 50 und 60 liegt. Weniger verursacht schlechte Trennungen und Löcher; mehr wirkt ungünstig auf die Lesbarkeit, es sei denn, der Durchschuß sei entsprechend größer.

Schön ist eine *Titelzeile*, die mit dem Textsatz in ein harmonisches Verhältnis gebracht wird. Die Typen sollen der gleichen Familie angehören, die für den Inhalt oder dessen Überschriften verwen-

det werden. Die Hauptinnetitel brauchen ... nicht groß oder gar reklamemäßig, sogar nicht einmal mehr repräsentativ aufgezogen zu werden, da Einband und Schutzumschlag diese Funktionen übernommen haben ... Über die Schönheit des Haupttitels lassen sich, außer den angeführten, keine andern Richtlinien festsetzen, denn seine Gestaltung und seine Beurteilung gehorchen persönlicher Empfindung.

Schöner ist (das läßt sich mit einiger Sicherheit behaupten) ein dünnes Buch als ein dickes. Der Gestalter hätte es in vielen Fällen in der Hand, durch die Wahl der Typen und namentlich des *Papiers* und des *Einbandmaterials*, ein Buch handlicher, dünner und damit angenehmer und schöner zu machen, wenn diesem Bedürfnis nicht teils berechnete, teils durchaus anfechtbare kaufmännische Erwägungen gegenüberstünden.

Zur Schönheit eines Buches gehört ein *gleichmäßiger* Druck. Dieser selbstverständlichen Forderung wird leider heute, im Zeitalter der Hetze, nicht immer mit dem nötigen Respekt nachgelebt.

Schön ist ein sorgfältig gefalztes und sorgfältig gebundenes Buch. Solche rein technischen Erfordernisse werden viel zu oft gründlich vernachlässigt und von den Verlegern viel zu wenig beachtet und gerügt.

Schön ist ein *Einband*, dessen Aufwand im richtigen Verhältnis zum Inhalt steht. Meistens ist er zu unbescheiden, er will Eindruck machen. Oft dient er der fehlenden Bemühung um die innere Gestaltung durch Prachtentfaltung zur Tarnung.

Und was den *Schutzumschlag* betrifft, so gilt das eben für den Einband geltend gemachte in erhöhtem Maße auch für ihn ... Schön zu nennen ist er aber nur, solange sich seine Funktion, für das Buch zu werben, in den Grenzen des Anstandes bewegt. Er soll *für* das Buch werben, nicht *gegen* das Buch. Der Inhalt und Charakter des Buches soll in unmißverständlicher Weise in ihm zum Ausdruck gelangen.

... An Stelle der offensichtlichen Problemlosigkeit, die doch zur selbstverständlichen Voraussetzung der Buchgestaltung gehört und ohne weiteres, fast in jedem Fall zu einem überdurchschnittlichen Ergebnis führt, überlegen wir stets hin und her und geben uns mit der einmaligen Feststellung, daß das Unkomplizierte, Einfache, Ungesuchte, Bescheidene meist auch alle dauerhaften Reize des Schönen in sich birgt um des Teufels willen nicht zufrieden. Bedeutet aber die Zufriedenheit mit dem Erreichten unter allen Umständen Stillstand, Mutlosigkeit, Ideenmangel? Vergessen wir bei aller Achtung vor dem oft vermißten ‚frischen Wind‘ nicht, daß nicht nur nicht alle, sondern sogar die wenigsten unserer Bücher neuzeitlichen Inhaltes sind und daß die typographische und die grafische Gestaltung eines Buches in erster Linie dazu da sind, dem Werk zu *dienen*. Jeder andere Standpunkt ist überheblich und richtet sich selbst.»

(Schweizer Buchhandel 1945, Heft 8)

Die schönsten Schweizer Bücher des Jahres 1954

Allgemeine Literatur

Broch, Hermann, Die Schuldlosen
Lewis, C. S., Die böse Macht
Maximoff, Matéo, Die Ursitory
Saint-Héliér, Monique, Quick
Schnack, Friedrich, Cornelia und die Heilkräuter
Undset, Sigrid, Kristin Lavrans Tochter

Rhein-Verlag AG., Zürich
Jakob Hegner Verlag GmbH, Olten
Conzett & Huber (Manesse), Zürich
Ed. de la Baconnière S.A., Boudry
Verlag Otto Walter AG., Olten
Verlag Otto Walter AG., Olten

Wissenschaftliche Literatur und Lehrbücher

Le Corbusier, Une petite maison
Curtius, Ernst Robert, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter
Jenny, Hans, Der Typus
Maurer, Alfred, Recht und Praxis der schweizerischen obligat. Unfallversicherung
Richard, Max, Vom Atomkern zum Menschen / Vom Elektron zur Seele und zum Geist
Stuker, Peter, Der Himmel im Bild
Thalmann, G., Radioélectricité. I. Basse fréquence
Voltaire, Correspondance

Verlag Girsberger, Zürich
Verlag Francke AG., Bern
Natura-Naturans-Verlag, Dornach
Verlag Hans Huber, Bern

Verlag Hans Huber, Bern
Büchergilde Gutenberg, Zürich
F. Rouge & Cie., Lausanne
Inst. et Musée Voltaire les Délices, Genève

Kunst- und Photobücher

- Hans Berger
Bischof, Werner, Japan
- Jean-François Comment
Gardi, René, Der schwarze Hephästus
Huet Michel et Fodeba Keita, Les Hommes de la danse
Joray, Marcel, Visages du Jura
Naef, Hans, Antwortende Bilder
Schuh, Gotthard, Inseln der Götter

H.-L. Mermod, Lausanne
Conzett & Huber (Manesse), Zürich
Ed. du Griffon, La Neuveville
Verlag René Gardi, Bern
Guilde du Livre, Lausanne
Ed. du Griffon, La Neuveville
Conzett & Huber (Manesse), Zürich
Büchergilde Gutenberg, Zürich

Kinderbücher

Eger, Rudolph, Stephenson erfand die Lokomotive
Klages, Jürg, Taps - der kleine Bär
Slattery, Helga & Slattery, Bill, Makulu und andere südafrikanische Negermärchen

Benziger & Co. AG., Einsiedeln
Rotapfel-Verlag, Zürich
Artemis-Verlag AG., Zürich

Bibliophile Ausgaben

Hagelstange, Rudolf, Die Beichte des Don Juan

Vereinigung Oltner Bücherfreunde, Olten

Bücher außer Handel

- Inserate und Neujahrskarten 1942-1954
North, Marcel, Télécommunication et Téléodynamie

F. Gygi & Co., Bern
Ed. de la Baconnière S.A., Boudry

Fragen - Antworten

Antwort 31. In der - übrigens durch ihren reizenden Titelkupfer von Schellenberg bemerkenswerten - «Neuen Schweizerischen Blumenlese»¹ von Johann Bürkli (St. Gallen, Huber und Compagnie, 1798) finden Sie das Lied «Goldne Abendsonne» mit dem Vermerk «Im August 1789» und dem Namen der Dichterin: «Mlle. Welti». Sie bezeichnen dies als Beispiel dafür, daß in früheren Jahrhunderten die Herausgeber von Anthologien sich durch Abschreiberinnen irreführen ließen; der Verfasser des Liedes sei bekanntlich Dr. Christian Barth.

Wir haben in unserm «Schäublin» (43. Auflage)² nachgesehen; dort steht tatsächlich dieser Name. In einem weiteren Kinderliederbuch³ treffen wir die Angabe: «Vers 1 von E. Urner; 2-5 von Dr. Barth.»

In der A. D. B. werden zwei Männer dieses Namens genannt. Dr. Christian Karl B., 1775 bis

¹ Lonchamp 498. Es erschienen vorher von Bürkli drei Bände einer Lonchamp unbekannt gebliebenen «Schweizerischen Blumenlese» 1780 in Winterthur, 1781 und 83 in Zürich, alle mit Titelkupfern von Schellenberg und Holzhalb.

² J. J. Schäublin, Kinderlieder für Schule und Haus, Basel, 1920.

³ Liederkrantz für die Jugend, namentlich für Sonntagsschulen. 23. Aufl., Basel, 1905.

1853, der seine literarische Tätigkeit der Erforschung des deutschen Altertums widmete, scheidet wohl aus. Der zweite Namensträger, Dr. Christian Gottlob B., 1799-1862, war noch nicht geboren, als Bürklis «Blumenlese» erschien.

Der Name Urner brachte uns auf die Lösung. Das H. B. L. schreibt: «Barbara Urner-Welti, Schriftstellerin, 1760-1803, dichtete u. a. das von Hans Georg Nägeli vertonte Volkslied *Goldne Abendsonne*».

Demnach muß die «Demoiselle Welti» tatsächlich die ursprüngliche Dichterin sein. Wahrscheinlich ist, daß Barth (der «Calwer Barth»), die zweite bis achte Strophe nachträglich durch eigene Verse ersetzt hat.

Zum Vergleiche geben wir die letzten Vierzeiler wieder, damit beurteilt werden könne, welche der beiden Fassungen die poetischere sei:

Barbara Urner-Welti:

Schuf uns ja doch beide
Eines Schöpfers Hand:
Dich im Strahlenkleide,
Mich im Staubgewand.

Dr. Christian Barth:

Wollest doch uns senden,
Herr, dein ewig Licht,
Daß wir zu dir wenden
Unser Angesicht.